Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und

Kritik

Band: 6 (1859)

Artikel: Heanzen - Mundart : Schluss zu S. 185

Autor: Schröer, Julius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-180198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

- 366. bei 'nanner, bei einander Diese Kürzung des einander zu nander, assimiliert nanner (Z. II, 91, 22. IV, 348) ist schon der älteren hochd. Sprache eigen. So findet sich bei Luther: widernander (Gal. 5, 17. Jac. 5, 9), gegen ander (Luc. 7, 32. II. Thess. 1, 3), und immer nur unternander (Matth. 24, 10. Mrc. 1, 27. 3, 24. 25. 4, 41. 8, 16 etc.).
- 368. Diese Redensart ist noch aus der Zeit der Turniere geblieben und von dem Amte der "Grießwarte" entlehnt, welche eine Stange zum Schutze über den Gefallenen halten, oder auch vermittelst derselben die allzu erbitterten Kämpfer scheiden mußten.
- 380. Vom "Reiten" des Teufels vgl. Grimm's Mythologie 966. 433.
- 385. Sonst: humm·lthäret (von der Kuh hergenommen, vgl. Z. VI, 81), dem ein weiberthüret, pump·lthäret (Schm. I, 284), weibertoll, weibsbildernärr·sch u. a. m. entgegenstehen.
- 391. extrá, besonder; Z. V, 223. Mutz'n, m., Kittel der Frauen, Rock der Männer; Z. IV, 103, 15.
- 392. Tüpfálá, n., Tüpfelein, Pünktchen; Z. V, 406, 2.
- 401. Wäβ, Wåβ, m., Waizen; Z. II, 278, 47. 415, 119. III, 130. 227, 8. V, 262.
- 406. hëβet, d. i. heiβete für hieße (Conditionalis v. heißen). Z. V, 120, 27. 125, 5, 2.
- 408. Diese Redensart weist auf jene mittelalterliche Sitte zurück, wornach dem Gaste das Handwasser vor und nach dem Essen gereicht wurde.
- 415. In Koburg: Dar möcht an weis mach, der Teufel is an Aechhärnla (Eichhörnchen).
- 417. Eine Erklärung dieses weitverbreiteten Sprichwortes ist Z. III, 354 versucht worden. Ihr ist seitdem eine andere gefolgt (Herrig's Archiv, Bd. 22, S. 460), wonach Barthel auf den Storch in der Thierfabel (Barthold) bezogen und dem gemäße ein ursprüngliches: "Ich wet ok, wo (wie) Bartold uns hålt" angenommen wird, also eine Hindeutung auf das Märchen vom Kinderbringer (Adebar; Z. III, 33) Storch, was allerdings zu dem Sinne gut past, den das "He wêt, wo Barteld den Most hålt" nach Brem. Wb. I, 58 hat: "Er versteht mehr davon als man denken sollte; so sagt man vornämlich von einem Kinde, das von gewissen natürlichen Dingen mehr weiß, als sich für sein Alter schicket." Die unterfränkische Mundart nun, der wir oben diese sprichwörtliche Redensart entnommen, böte noch eine dritte Erklärungsweise für dieselbe dar, indem sie mit dem Worte Bartel große Spitzkrüge benennt, in denen namentlich Most aus dem Keller herbeigeholt wird. Doch wäre da zunächst nach dem Alter und der Entstehung dieses Namens zu fragen. Uebrigens vgl. man noch Schmidt, westerw. Idiot. 14. Schambach, 16.
- 426. Hier wird man an den Wolf im deutschen Mythus erinnert, der den Mond zu verschlingen droht. Grimm, Mythol. 224 f. 668.
- 438. sieb n Zwetschger, geringe Habseligkeiten. Schm. IV, 310. Castelli, 275. Vergl. das gleichbedeutende "sieben Sachen" (Frisch, II, 274: res leves, non magni momenti).

Heanzen - Mundart.

Von Professor K. Jul. Schröer in Presburg. (Schluß zu S. 185).

i a (· υ), hinein, eigentlich: inher, d. i. mhd. her în, nhd. herein. Schm.
I, 70. Oben: ei ha', ei a', i ha', i a' etc. Vgl. Schröer 31 unter:

- auf. Z. V, 258, 22. IV, 329, 10. 500, 6. Vor Selbstlauten erscheint das r: $g\hat{e}$ \hat{i} r \hat{i} t $st\hat{n}ben$, geh' hinein in die stube. Os. Hinein oder einhin muß \hat{i} hi, \hat{i} chi klingen; ich finde dies \hat{i} chi Z. IV, 251, 11. 329, 10) wirklich in einem satze aufgezeichnet, der unter kaien (s. d.) mitgeteilt ist.
- inser (= ünser), unser. Tauchen. Der umlaut des u in ü und die verdünnung dieses ü in i kommt beides in nd., md. und bair. mundarten vor; Schmeller, §. 368. Weinh. dialektf. 41. Auch in den md. Krickerhäuer orten: ünser, inser, üns. ins. Dieser umlaut, der schon im 12. jahrh. auftaucht, aber zuerst nur im dat. u. acc. üns (neben dem unumgelauteten gen. unser), ist wol aus den alten formen unsis, unsih zu erklären: diu wort sint üns harto ze merchenne so hat üns gelêrt unser herro u. dgl. Predigtbruchst. XII. jahrh. Wackern. leseb. I², 300, 40. 41 u. s. f.; ünser tritt erst später auf, z. b. bei Konrad von Fuβesbrunnen und in den stellen, die angeführt sind Z. VI, 137. Der anfänglich nur im dat. u. acc. eintretende umlaut mag mählich vorgedrungen sein in den gen., sonst könnte man die mundartliche form unsir, die ahd. neben unsar vorkommt (s. Graff I, 389 ff.), als den vorläufer dieses ünser ansehen.
- iritruckchen, wiederkäuen; Steir. vgl. ēidruka (oben, s. 32); eine umstellung und umdeutung der unverständlich gewordenen laute des ahd. îtrucchôn, itaruchian (Graff, I, 148. II, 435), mhd. iterücken und schles. noch jetzt idrocka, in der Eifel idrigen. Z. IV, 173. VI, 15. Vgl. Grimm, gr. II, 758. 798.
- Irta', m., Dienstag, bair. Ertag, alem. Ziestag; s. Grimm, mythol. 182 f. Gesch. d. d. Spr. 355. Z. III, 223. IV, 538. Vgl. Erichtag, Airochtag, Schröer 49 und 42 unter tag.
- "jôspriaßeln (jochspriaßeln), ein bestandteil der kipfen (s. d.)," wagenleitersproßen? oder seitensproßen, womit das joch geschloßen wird? die spriaßeln, sproßen, heißen in Presb. sprisseln, vgl. ahd. spriuʒil (= nhd. spreußel und sprießel; Schm. III, 513) neben spruʒil (= sprüssel, mundartl. gesprochen sprissel).
- jûr, n., jahr, Os. Dieses û für mhd. â erinnert an uz für a an der Unter-Donau, Unter-Isar; Schm. §. 121. Es erscheint besonders vor r; vgl. das §. 621. Ueber u für a im siebenbürg. und der Zips s. Schröer, 101, schles. Weinh. dialektf. 60, tirol. Z. III, 19. 21. 91.

K.

Es steht im anlaut oft für gh s. ka', kaien, kirn = gehai, geheien, gehörne.

"kå', n., der zaun; plur. kåcha*)."

kästecken, m., zaunpfosten; — auch hier steht k für gh, wird jedoch ganz wie k gesprochen. Neben ahd. hac, hag, mlat. haga, haia, haio findet sich schon in alter zeit mit lat. dativendung gahago (var. gahagio, gaio, kaheio, Graff IV, 761, mhd. nhd. gehege, bair. gehai, ghaz, Schm. II, 128. Der consonantische auslaut kommt, wie wir oben sahen, in der mehrzahl (kåcha) zum vorschein. S. schwölten.

kaien, kaiā, geheien, d. i. schlagen, quälen. "i' kai dar oans fchi, dáβ's pluid doā (dannen, dar?) gatzt" (s. ob. iā und gatzen). "khaen, quälen; kâts ma' des kind nîd àllawâll!" (kâts ist hier II. pers. plur.; Z. V, 410, 10); geheien, werfen, schlagen, quälen, Schm. II. 132; in der Zips: necken, betriegen, Schröer, 59; im Oberuferer weihnachtsp. keien, werfen, Schröer, deutsche weihnachtsp. aus Ungern s. 204. Z. IV, 112, 62 etc. V, 254, 51.

kàld, m., die kälte, Pkf.; köln, f., ebenso, Os.

kalier (o -), m., schnappsack, anhängetasche; Schm. II, 288. Zu lat. collare, frnz. collier, weil es um den hals getragen wird?

kàa'tâtschn, f., kartätschen, eine art bürste; v. ital. cardasso, frnz. cardasse (Diez, 89); vgl. kardendistel, kartel, Schm. II, 329. Z. VI, 290. Also ganz verschieden von hehd. kartätsche, mit kugeln gefüllte düte für schweres geschütz, frnz. cartouche (von carta, papier).

kàspler, m., abwaschwaβer, trank für die schweine. Vgl. Schröer, 68: kasper, bier, zweiter aufguβ.

ken, kên, m., kern. Daβ das in- und auslautende r zum vocal wird, ist in der österr.-bair. mundart gewöhnlich (hea'z, kea'n, dea', herz, kern, der etc.); daß es aber ganz schwindet, das finden wir sonst nur in md., niederrhein., nd. mundarten; vgl. Z. V, 45, 37. Weinh. 66. Müller-Weitz (z. b. 81: hêde = herden), siebenbürg. wid, wird; Krickerhäu: bit, wird, u. dgl. m.

^{*)} Nach langem selbstlaut wird das ch sehr gelinde gesprochen, sowie überhaupt die dehnung des selbstlautes in der mundart die erweichung des folgenden consonanten zur folge hat. Vgl. über das allgemeine, durch alle sprachen hindurchgehende gesetz der consonantenerweichung: Boller, die consonantenerweichung sitzungsber. der Wiener kais. akad. d. wissensch. philos. hist. classe, bd. XII), besonders seite 78 ff.

- "kial, eine art eimer zum waßerschepfen;" kübel?
- kianleichten, mit kienholz die spinnstube erleuchten.
- kinniacha'l, n., zaunkönig; mhd. küneclîn, künigel, kuningil, Ben.-Müller, I, 913: 1. königlein; 2. zaunkönig. Z. VI, 304.
- kipfen, plur., "die kürzeren, innern wagenhölzer (s. leischen);" ahd. chipha, f., humerulus; bair. das kipf, runge, stemmleiste am wagen; Schm. II, 318.
- "kîrawei, kirchweg." Den ausfall des ch haben wir oben bei bi'al (wo das fragezeichen hinter büchel zu streichen ist) und pràa'a bemerkt; vgl. kirtag (österr.). Z. IV, 244, 11. VI, 115, 25; in Presb. kiritag (vgl. ahd. kirihha).
- "kirchen ge", in die kirche gehn; mir gen â' (auch) kirchn; gets â' kirchn?" Z. VI, 295. Vgl. kirchfarten, Z. V, 255, 76; in Presb. kirifia'tn.
- kirn, n., das gehörne; kirnbauer, name; s. oben k. i steht hier für ü: mhd. gehürne (ahd. gahurnit, gehörnt, einhurno, einhorn etc.).
- "kitting, eine art oberirdischer keller. Bernstein."
- keankel, m., der bengel, lümmel, wie léan·l (= Lienhart; s. Schm. II, 473).
- klê, f., klaue, der huf (von kühen, schweinen, schafen, ziegen), in Presb. klêweln, plur.; mhd. klâ, ahd. klâwa, f. Schm. II, 348 setzt an: klô, klowlein. Vgl. Z. II, 391, 3. III, 117.
- klindriklandri, m., spöttisch von einem schlechten leiterwagen: a wära klindriklandri; wol zu mhd. lander, n., die latte, dah. nhd. geländer, lattengerüste, u. dgl. Die aufeinanderfolge der selbstlaute erinnert an andere volksmäßige ausdrücke, in welchen einerseits eine art von reduplication des wortes, andererseits eine art von ablautsverhältnis zwischen dem ersten und zweiten teil des wortes gefunden wird; z. b. klungklanker, schaukel, Z. V, 152; lirum larum! für: das glaube ich nicht, larifari! auch im kinderreim (Meier, kinderreime, 35); tschiritschari für sinnlose schnörkel u. dgl. Presb. Aehnliche bildungen kennt auch das madjarische, z. b. dinom dánom, das gejauchze, u. dgl.
- klumpa'n, glucken; miə hàm a klumpa'di henn, a bruithenn, wàs oarbrüiti îs, wir haben eine gluckhenne, eine bruthenne, welche eierbrütig ist. Vgl. mhd. klumpen, kärnt. klumpern, lärm machen. Z. III, 117; auch IV, 169.
- klûn, klein; s îs nur a klûni pfar, es ist nur eine kleine pfarre; Javing.

- Dies û = mhd. ei findet sich auch in Deutsch-Pilsen: klûn, pûn, hûm, klein, bein, heim, Schröer, 48b; wol auch in Tirol; (Z. III, 97. 331. V, 103, 4) vgl. uiner, einer, Unter-Donau, nui, nein, hui, heim, Bodensee, Schm. §. 154. Z. III, 551, 4. II, 186, 10. In Oberschützen: kloan, ebenso in Oesterr., Oberbaiern etc. Z. III, 239, 7.
- knallen, derb auftretend tanzen; knallhütte, f., tanzhütte; vgl. puffhütte; mhd. knällen, knüllen ist schlagen = puffen. Nhd. knall und knallen hat sich, wie obiges knallen, aus dem praes. des mhd. st. vb. ich knille entwickelt.
- kniaborer, knieborer, spottname der Steirer, namentlich des ortes Friedberg. Es soll einer daselbst, als er einen zaun machte, sein eigenes knie angebort haben. In Presburg nennt man die österr. bauern mit den schwarzen manchesterhosen, die gewöhnlich um das knie unförmlich ausgedehnt sind, kniapora.
- kôtremmel (= k^{α} -), m., zaunpfosten; s. kåştecken unter k^{α} ; tremmel s. Z. V, 116, 16, ahd. trembil; Graff, V, 532. Schm. I, 489.
- krimpling, m., der krüppel, gebrechliche, lahme; von krump, krumm, lahm, Schm. II, 386; mhd. krump, krümpel, adj. krümpeleht, ahd. krumbelingen, adv., curvatim; Graff IV, 610.
- krôn, krao, f., krähe; mhd. kreie, krâ, ahd. kraia. Das eingetretene
 n ist durch mundartl. schw. biegung in den nom. vorgedrungen.
 kraonnest, n., krähennest. Z. IV, 52. 175.
- nkrassa, n., fichtenzweige; eigentlich: kleingehackte nadelholzsproßen als streu für das vieh, bair. graß, graßach, großen, größling, grotzen etc. Schm. II, 118. 121. 126. Z. IV, 244, 10. V, 440. Verwandt scheint grieß, grütze etc. (von grießen, grôß, grußen, gegroßen; Grimm, gr. II, 49, nr. 531.) Z. V, 442. Neben der bedeutung des zerstückten, die z. b. auch in grütze angenommen wird, scheint der kern, das herz eines gewächses darunter gemeint; vgl. grezl, Schm. II, 126 unter grotzen. Obiges krássa ist vermutlich aufzulösen in gegrässe; das verhältnis dieses a, ä zu den vocalen des stammwortes ist freilich nicht klar.
- krempeln, kratzen, krällen; di kàtz håd mi krempelt. krämpeln ist in der schriftsprache eine aus dem nd. entlehnte form für das reinigen der wolle mit dem wollkamm (krämpel, f.), in Presb. bedeutet krámpeln: mit der kralle erfaβen, hastig ergreifen, denn krámpel (= krämpel, f.) bedeutet in unsrer mundart nur die kralle;

- vgl. Schm. II, 386: krampen 3). Der umlaut sollte, wie in Presb. \acute{a} klingen (denn mhd. a ist hier \grave{a} ; $\ddot{a}=\acute{a}$), obiges krempeln ist daher in der besondern form und bedeutung vielleicht = krëmpeln und steht in einem nähern verhältnis zu dem ahd. stammwort chrimman. Vgl. Z. II, 120. 319, 17. III, 121.
- kramátz, m., der unnütze kram, Pkf. In Presb. sagt man in demselben sinne kramâschi, f.
- kriag'n (I. pers. i' kria'), kriegen, erhalten, Rttb. Auch in Presb. kriag'n (I. pers. i' kriagh). Der dopellaut ia ist hier merkwürdig und beurkundet, daß die mhd. form kriegen, kriec (was neben krîc vorkommt) so gesprochen wurde, obwol nd. krigen diesem ie nicht entspricht. Vgl. Z. IV, 144, 307.
- kroal, n., schößling an rüben, erdäpfeln, die in sand eingeschlagen sind. u. dgl. Schm. II, 112 f. schreibt gruen, grae. Es gehört mit held. grün zu ahd. cruojan (sproßen).
- kruis, m., der krebβ; vgl. Schröer 15: krois, ahd. mhd. krëpaj, krebej, nl. krevet, frnz. ecrevisse, bair. krewes, kress, Schm. II, 378. kruissen, krebsen, mhd. krëbejen.
- kui, f., Kuh, Rttb.; vgl. Schm. §. 381. In Presburg kui und kua. s. Z. V, 501 f. VI, 304. kuiserl, kleine kuh; kuiserl, mê mê! lockruf; vgl. Schm. II, 274.
- kuamisch, heimlich, zahm; a kuimischs végerl. Aus geheimisch; u für mhd. ei bemerkten wir bei klûn; hier wird es zu ua.
- kui, f., die käue, d. i. kiefer, kinnbacken, mhd. kiuwe, von kiuwen, kauen; bair. kui, keu, Schm. II, 273. Wieder ui für mhd. iu; vgl. a'guißen, fuier, fluigen oben 23. 18.
- kukuz, m., der kuckuck, kuckû Os.; nd. kukuk, nl. koekoek, gr. κόκκυξ, lat. cuculus, hehd. gauch, ahd. kouch.
- kumpf, m., wetzsteinbehältnis des schnitters, md. kütze, f.; zu gr. χύμβος, s. Weigand-Schmitthenner, I, 649. Z. VI, 304.
- kurizen, knirschen; bair. karwizen, karzen, Schm. II, 534. Zu kirren (ahd. chërran), neben dem auch quurren und quirren vorkommt, (Schröer, 86), so daß das u zu dem i sich verhält wie ich kumu zu quimu, ich komme.

L.

lâ', n., laub, Os.; ahd. mhd. loup, goth. láubs; in Presb. laub, ebenso aug; jedoch pâm (baum, mhd. ahd. boum). Das nhd. au = mhd. û ist immer au: mauer, sauer, bauer etc. vgl. Schröer, 29a.

- lâm (d. i. lûb·n), f., das vorhaus; lâmtîr, f., die vorhaustüre; Z. III, 240, 3. Das wort gehört zu dem vorigen: die laube in der schriftsprache, mhd. loube, ahd. loupâ und louppâ (= loupjâ, daher die md. nebenform die läube, leib, lêb; Schröer, 76). Das deutsche wort ist mlat. laupia, lobia, logia, frnz. loge, ital. lóggia geworden; wir könnten daher füglich das entstellte loge den Franzosen zurückgeben und dafür die ursprüngliche deutsche form anwenden.
- lant, m., lühnnagel; vgl. lan, clavus in axe (1482), Schm. II, 474.
- lauwit oder lommat, f., wagenstange, welche den vorderteil mit dem hinterteil des wagens verbindet. Zu ahd. lancwid; Graff I, 745. Schm. II, 482. IV, 32. Z. II, 392, 28. III, 299.
- "leichthêrig; beim langsamen gehen richten sich die glieder leichtherig ein," Pkf. Zu vergleichen sind die gleichfalls nicht ganz aufgeklärten ausdrücke: schindhärig, schindermäßig, Schm. II, 226; anherig, affabilis, Schm. II, 232; die har, ratio, modus, Schm. II, 225.
- leid·n, f., bergabhang; af da hôlaid·n, der waldige berg zwischen Os. und Brnst.; mhd. lîte, ahd. hlîtâ, vielleicht auch hlîda? = κλιτύς. Die Presb. mundart hat lait·n: Tânalait·n, Fuchslait·n, weingart-rieden, (Donauleite, Fuchsleite). Z. IV, 201. 235, 2.
- lei', f., leiche; ahd. lîch, lîh, mhd. lîch. Der ausfall des ch wie oben bei bi'al, bir'a, prâa'a, tå'; Vgl. Z. II, 185, 2. 338, 1. 551, 1. III, 44, 9. 110. 172. 368. IV, 261, 3. V, 48, 65. 120, I, 8. 216. 132, 2. 368.
- leisch'n oder lisch'n, f., wagenleiste = lauwit, (s. d.); vgl. laugd, Schröer, 76. Auch bair. leisch'n für leiste. Schm. II, 509, vgl. 428; Ahd. lîsta, mhd. lîste, die leiste, der randstreifen, ist nicht dasselbe wort; ei steht hier für eu, mhd. iu (liuchse, liuhse, von liechen, schließen); vgl. die formen: lesse, lüsse, leusche, leuste. Z. II, 33. 217. 496.
- lie't, n., licht; ahd. licht, mhd. lieht. Der ausfall des h, oder die zu zarte, kaum hörbare aussprache desselben steht vielleicht der aussprache in alter zeit näher als der schriftsprache; vgl. jedoch leï-und die daselbst angeführten beispiele, wo selbst mhd. ch wegfällt.
- is. Sonst wird dem liegenden das fahrende gegenüber gestellt: ligentz oder varentz, geentz unt steentz, Schm. I, 548; varnde habe, varnde guot, Ben.-Mllr. III, 246.

- loa', m., leib; in Presb. laib, da dort mhd. î immer ai ist. Der wegfall des auslautenden b wie bei lâ' (s. d.); vgl. Z. II, 190, 4. 495. III, 103. V, 46, 43. 133, II, 4. 212. 363.
- loadi', leidig, leid; 's îs mər loadi', es tut mir leid, Bst.; in Presb. 's îs mer lâd, mhd. mir geschicht leide, mir ist leide; mhd. leidec wird wol nur adjectivisch angewendet.
- loaten, leiten, z. b. das waßer leiten, Bst. (mhd. leiten, ahd. leitan); in Presb. unüblich.
- loawand, f., planke; insa' loawand îs ai gfal'n. Wahrscheinlich = lehnwand; vgl. mhd. diu line, st. und schw. f., auch lien, lienen (Dietr. ahnen); Ben.-Mllr. I, 964.
- lukka, f., loch; z. b. fuxenlukka, Bst. s. Z. V, 506.
- luida', n., eine art viehfutter, Bst.; mhd. luoder, n., lockspeise, engl. lure. Vgl. Schröer, beitrag zur deutschen mythol. 34.

MI.

- mån, m., der mond, ahd. måno, mhd. måne; scheint scha a pißl da mao, Os. Vgl. Z. V, 144, 46. 419, 28.
- maua', f., mauer; s. lâ'. å mai'ln, ômmaideln, anmaüerlen, mit knöpfen an die mauer werfen, ein spiel. Der erste wirft so, daβ der knopf möglichst weit abspringt, und der zweite trachtet, auf dieselbe art mit seinem knopf dem des ersten nahe zu kommen. Kann er den abstand mit der spanne erreichen, so ist der andre knopf sein.
- $m\acute{e}a'n$, f., möhre; mhd. morhe, ahd. morahâ. Der umlaut ist unbegründet; verstummen des h wie in der schriftsprache.
- meintà' | gelobender ausruf: meinta' und seinta' gê i' in enga' haus nîd mea', nie geh' ich mehr in euer haus! für: mein lebtage, sein lebtage, schles. sei látije, Z. III, 418, 501; mei tâge, 250, 72. bair. 239, 1. 240, 3, 2. öster. IV, 245, 57. alemann. V, 258, 43. koburg. mei lattig, ze lattig II, 285, 8. oberpfälz. ma lette! Schm. II, 413 (so; 513 ist ein druckfehler); das mhd. mîn lebetage scheint ein plur., der aber später wie ein schw. m. im sing. (des lebetagen) decliniert ward, wie wehtage, siechtage; vgl. Schm. I, 436 unter -tag, -tages. Schröer, 104: unter wehtag.
- mecketzen, meckern, vocab. incip. teuton. meckatzen; zu mecke, Ben.-Mllr. II, 91.
- mia', n., das meer, mhd. mer, ahd. mari. mía'hås, m., das kaninchen, wörtlich meerhase (vgl. meerschweinchen, in Presb. míafa'l). Alles, was nicht einheimisch ist, fremdher geholt ist, ward in der äl-

tern zeit als über's meer geholt betrachtet; vgl. Ben.-Mllr., II, 138 b, anmerkung unter merbinz etc. In Krickerhäu heißt die kartoffel mêrappel; im madjarischen heißt die johannisbeere tengeri szöllö. meerweintraube. — Ueber i für e vgl. mirz.

mîdwocha, f., die mittewoche; in Presb. mîdwoch, m., wobei das geschlecht von den namen der übrigen wochentage herübergekommen scheint. In Kärten sagt man sogar mittak, Z. III, 471. Gehört nicht hieher: "die mittachen in der ôsteren wuchen," Diemer 357? S. a. Schröer, 42.

mira, f., mähre, ahd. merihhâ; in Presb. -mirn in schintmirn, f., schindmähre. Ueber i für e vgl. mirz.

miltl, n., die kleine mulde, ahd. multra, muoltra, lat. mulctra.

mirzen, m., märz; dês îs àls wia in mirzen heind a tåg! Us.; mhd. mërze, ahd. marcio, martius. Es wäre wol richtiger zu erwarten merze, wie J. Grimm schreibt; W. Wackernagel im wtb. zum lesebuch schreibt mërze. In fremdwörtern nähert sich das e gerne dem i und reimt auf ë; da wir aber in vorliegender mundart auch mia', meer, mira, mähre, haben, so ist der grund nur in dem nachfolgenden r zu suchen, das e, ä in i wandelt: hirist (s. o.), herbst, kiren, kehren (mit dem besen) etc. stia'ka', stärker, mia'kn, merken, ia'ga'n, ärgern, hia'ta', härter, oben hatten wir schon mia und mira (s. d.); hingegen é für ë in demselben fall vor r: héa'z, herz, schméa'z, schmerz, kéa'n, kern; i für ë vor r bei verlängerung des wortes: kia'nich, kernig, kia'zn, kerzen. — Die beispiele bei Schm. §. 206 sind nicht alle auf unsere mundart anzuwenden: giren, schirg ist unsrer mundart fremd; isel, lider, hiben wol nur an der Pegnitz. Frommann's gramm. zu Grübel, §. 29.

gmoas, n., moos; in Presb. mias. Schon and bestehn die formen mos und mios, mhd. mos und mies nebeneinander.

gmoan, f., die gemeinde.

moaricherl, n., morchel. Das wort erinnert an die ältern formen von möhre: morich, morach (Schm. II, 609); ahd. morahâ, von dem es ein dimin. zu sein scheint; in Baiern maurachen, Presb. maulrachen = morcheln etc.

moasen, f., meise, mhd. meise etc.

"mônpinkerl, n., eine mehlspeise."

moi, m., = tschâk (s. d.), der ochse mit herabgebogenem gehörne. Doch nicht zu nl. môi, schön? Vgl. mol, mulle, Z. III, 473. IV, 308.

- mudl, g·mudl, n., eine person, die kurz und dick ist. Bei Schm. II, 553 ist mudel = die katze; vgl. daselbst molen, II, 568.
- mulsteret, g·múlstaret, n., das mulsterige, weiche; vgl. molzet, Schm. II, 575.

N.

- nánnl, f., großmutter; nännl, näil, m., großvater; in Presburg die ânl, der änl, s. Schröer, 30 unter ânhe. Vgl. Z. V, 452. Es berühren sich hier zwei ausdrücke verschiedenes ursprungs: nan (ahd. kinamno, der gleichnamige, Aachener mundart genang, schles. nanne, Weinh. 64; Zips nan, Schröer, 83) und ahn (ahd. âno, avus, âna, avia).
- nárat, gnârat, kümmerlich, spärlich; a gnârats génsl. Vgl. nárig, nárlich, knapp, kaum. Schm. II, 701. Z. II, 339. III, 142. gnáren, noth leiden, gnárig, Z. II, 542, 182.
- neben, in verhältnis zu —; neben inser, in vergleich zu uns. Ueber den genit. bei neben s. Z. III, 392, 2. VI, 115, 30.
- nuisch, m., schweinstrog, dim. nüirschl, n. Ursprünglich hat das wort kein r: ahd. nuoski, mhd. nuosche, s. Graff, II, 1107. Schm. II, 712; in Presburg: nuosch, m., nüaschl, n.

O.

- O steht für au in ôtentisch, Javing; zwischen u und o vor r, z. b. urtanäri, ortanäri, insgemein, für ortanäri, für alle tage, für gewöhnlich, Pinkafeld. Für ei (mhd. ei) steht oa: wóaβ, óachwàld, eichwald etc. O steht außerdem für a, à; daher wörter, die mit ab, ack-, al-, am-, an-, ei- anlauten, hier unter o ihren platz gefunden haben.
- oanigeln, oanegeln, prickeln, Oberschützen, urnägeln steir. (vgl. unten), ai negln Presb., tir. fuirnöglen, hurnöglen, urnéglen, Z. V, 337; bair. egeln, igeln, nigeln, anigeln, ainigeln, urigeln, hurnigeln, hurneilen. Schm. I, 38. 64. 100. II, 677. 240.
- oar, pl., eier; in Presb. âra; ârani ringel, eierne ringel, ein gebäck. Vgl. nürnb. áres brâud, Grübel II, 272, 3. Weikert, 104, 4.
- o', à', à', ab; ô'a (zweisilbig), herab, eigentl. abher (vgl. oben, s. 23: au'er); ebenso: ôw'i (\dangle w-i), abhin, hinab, \dangle wig\varepsilon, hinabgehen, z. b. d sunn wie'd schā \dangle wig\varepsilon ga sai, Unterschützen; "obitr\varepsilon, hinabscheuchen?" In Presb., Wien sich tr\varepsilon (dr\varepsilon hen) = trollen, Z, IV, 344. ô'i (zweisilbig), hinab, Bernstein; ô'pr\varepsilon a, abbrennen, ô'pr\varepsilon a, abgebrannt, ô'leischen, ableschen (z. b. kalk). Vgl. Z. IV, 57 f.

- ochting, àchting in: ma' muis àchting gêb·n, man muß aufmerken. ochern, àcha'n, ackern.
- ôda' (beßer åda') schlàg'n, zur ader laßen, Oberschützen.
- ô-ê! beim zuruf an den vocativ angehängt (das alte -â; Grimm, gr. III, 290 ff.); z. b. Sepperló-ê! Micherlô-ê! Tatzmannsdorf. In Presburg ruft man, indem man eine kugel im spiel rollen läßt: kûcha-lôoo! daher: wülst kugelô spüln? kum, tā ma' kugelô spüln! auch die kugel heißt daher bei kindern kugelô! Dies erklärt auch das schlesische "kullo, n., in der kindersprache alles kugelförmige, runde; "Weinhold, 49 a. Hieher gehört auch wahrscheinlich ein schirlo machen, mingere (schirl-ô!), Lausitz (Anton IV, 5); denn das verb ist schirlen. —
- "ôg·han", å'g·han, sich abhärmen; si g·hât si' hàld sà vil å' wegn dem deandl. Aus abgeheien, s. oben. kaien.
- ogâlatzen, à'gâlatzen: 's nest is schà à'gâlatzt! von einem vogelneste, aus dem die "halderpuib·n" die eier ausgenommen und ausgetrunken haben. Zu vergleichen wäre ahd. geilisôn, per licentiam insolescere, luxuriari, Graff, IV, 183.
- omisch·l, àmisch·l, f., die amsel, ahd. amisala.
- omiß·n, àmiß·n, f., ameiße; omiß·nōar, ameißeneier; in Presburg àmmaß·n (±±υ), àmmaβâra oder àmmaβâr. Vgl. Z. V, 457 f.
- "ongromt", à gramt, "bereift"; zu mhd. râm (plur. râme), ruß, schmutz. Wie im latein. rubigo für rost (aerugo), für meltau und andere ungehörige ansätze am organischen und anorganischen gebraucht wird, ebenso hier anrämen (à rama); es bedeutet: mit ruß schwarz machen, angeramt mit reif (ros) behangen. Vgl. mhd. beråmen, md. berêmin. Ben.-Mllr. II, 549. Z. V, 125, 4, 11.
- ongrâdi', àngrá di' (= angrắtig, gräntig?), nicht geheuer; von einem orte: dua't is 's àgrandi', von personen: dös is an àgradiga' mensch. Vgl. Schm. II, 120. 114. Z. II, 348. V, 440; ahd. grâtac, goth. grêdag?
- nonawonten, kleiner abhang; ahd. anawanta, versura, Graff, I, 762. Vgl. Z. VI, 49; auch 183: gwendt und happ.

P.

P s. unter B. Nachzutragen ist: plâzen, weinen; vgl. Diefenb. glossar 280 f. und oben s. 27: platzen. Graff, III, 259. IV, 1268. Ben.-Mllr. I, 203. Schm. I, 238. Z. VI, 27.

Q.

quághazn, quaken; Schm. II, 402: quackezen. Z. IV, 499.

"qualweln, wenn das siedende waßer wellen aufwirft;" "quàln, dasselbe, Os." Jedenfalls zu wallen, goth. vulan, sieden (Graff, I, 797), mit q aus g. Zu walweln vgl. mhd. walm, stm.; Ben.-Mllr. III, 471. quighazn, quiken. dös îs a quighazti krôt (kröte), das ist ein frauenzimmer, das gleich quikt. Z. IV, 499. Vgl. stighazn, pfighazn bei Stelzhammer vom vogelgesang:

's blômoasa'l pfigatzt und 's raotmándl stigatzt in der leit'n so schê.

quigatzen hat er nicht; gigazen heißt stottern (bei Stelzhammer so wie in Presb.; i' kan des gighazen und gaghazen in tad nid laiden; warum sackt er denn nid was er will? warum ruckt er denn nid außa' mit ta' faa'b?! Presb. —).

quickatzn, knarren mit der türe; in Presb. wéakatzn. Vgl. guikitzen, oben s. 152.

R.

râten, rotten, raten; du Sàttàn! wia-r-a' so guad rotten kàn, du Satan! wie er so gut raten kann; Pinkafeld.

" $r\hat{a}$ ", rauchen; es $r\hat{a}t$;" vgl. zu H oben s. 183.

"ràspeln = roffeln (Javing.), = reib·n (Oberndorf)."

recht, rèd, (wie oberpfälz., ostlech. u. an d. Nab; Schm. §. 433, s. 86 oben, wtb. III, 28) in gretan, rüsten (bei Schm. III, 28 grechteln, in Presb. grechteln); i' gret ma' maini bicha' af moargen; s. H u. vgl. Z. II, 552, 53. V, 440. 522, 14.

'rein, 'roan, herein; Bst.

reisen, roasen, iter facere; er is scha wida à'groast!

reiten, raidrôs, n., das reitpferd (das fremdwort "pferd" ist unüblich); tu pist in (dem) deib·l zu seim raidros z·schlecht!

réren, knarren (s. guikitzen und quickatzn), ahd. rerên, Graff II, 533: rugire, clamare, balare. Vgl. Schm. III, 120. Z. V, 103, 6. In Presb. réa'n (part. praes. rérat, part. praet. gréa't) nur in der bedeutung: brüllend weinen; im allgemeinen "weinen" heißt: zåna = zannen s. Schm. IV, 264. Z. V, 505, 2; widerwärtig weinen: flêna = flennen, Schm. I, 588. Z. III, 418, 456; hêna, langgedehnt weinen, wie zuweilen die hunde heulen (ahd. hônon, ululare, Graff, V, 753) im XV. jhh. hônen, hônen, hūnen, Schm. II, 202;

rôzen, mit reichlichen thränen weinen (ahd. riuzan, Graff, II, 560 f.).

richten in der redensart: er håd si af zwô sait n gricht t, er hält es (bei einem handel) mit beiden parteien.

riseln, gleiten auf dem eise (zu ahd. rîsan, fallen, rutschen etc. Schm. III, 129. 133?). In Presburg sagt man dafür: schlaifen; die schlaifen, eisplatz, wo man schlaift. In Dopschau (Gömörer gespanschaft in Ungern) und Pilsen (Honter gesp. in U.) sagt man: rollen, daneben hat man in Dopschau noch den ausdruck schinzeln für einen verwanten begriff: den berg herab laufend schinzeln (gleiten). Schröer, 88. 92. In Nordfranken heißt es schabeien, Schm. III, 305; niedersächs. und obers. glandern, daneben in Obersachsen zescheln (wenn ich nicht irre in Halle a/S. üblich), in der Oberlausitz: schindern, Anton IV, 5: "so viel als im Wittemberger kreise schluttern oder schlottern, mit den füßen über das eis hinschnellen, oder auf dem eise hinfahren;" in österr. Schlesien soll auch zindelieren gesagt werden. So sind noch die ausdrücke bleiern, schlickern, schlendern vorhanden u. v. a. Eine zusammenstellung der mitteldeutschen, oberdeutschen und niederdeutschen ausdrücke dafür wäre sehr lohnend.

"rouha = rocken."

"rud, schmutz; du bist voller rud. — rûdig, beschmutzt; der rûdige bui·" ruibn, f., rübe; Presburg: ruibn und ruabn.

"rullat (-0), schnell; a rullats ding wird die maus genannt."
rupfanas, mhd. rupfin tuoch, d. i. grobe leinwand aus werg, s. Schm.
III, 119, f. Z. IV, 486 und oben s. 183: harwanas.

S.

sân, säen, mhd. sắjen, ahd. sấjan, sâan, auch in Presb. aussân; auch für verstreuen: gê hea' schẽ, hàld auf's kida'l, i' gip tar a pàa' håselnuβ; sê, dà hàst! hiazt àwa' gip fai ówàcht daß t' nix aussâst, geh her schön, halte auf das kittelein, ich gebe dir ein par haselnüße; da hast du! jetzt aber gib fein acht, daß du nichts verstreust.

sågh, så', f., die säge, ahd. saga.

samsta, m., sonnabend. Die form samstag ist oberdeutsch, mitteld. gilt sonnabend, s. Z. III, 216.

sauba', sauwa', schön; z Rettenbach is 's nid gàr sauwa', san wüldi bergen oben, då is a wülds gebir oba. schärrnävingal, n., kleiner borer, navinger; mhd. nabegêr, nebegêr, ahd. nabagêr für borer oder für eine besondere art von borer allgemein; Schröer, 84. Z. V, 506. IV, 37 f. u. ö. In Presburg hört man auch ävinger mit wegfall des n; vgl. oben, s. 24: avinger.

g-scheften, s. oben, s. 182; ebenso: g-scheg.

schein, schön; Rttbg.

scher, m., der maulwurf, ahd. scëro. Z. IV, 467.

- schinga, f., der fuß, das bein; hau 's aini hinta schinga! (sc. das ross);

 gaistlicher herr, dà hàmmer an kotz'n zum schinga-einwickeln,
 einen kotzen (mhd. kotze, m., jetzt fälschlich oft die kotze: rosshaardecke, oder grobes, wolliges, zottiges tuch) zum einhüllen der füße
 als schutz gegen die kälte; hier sind also nicht die beine gemeint,
 sondern nur die füße. Vgl. Schm. III, 373. ganslschingerl oben,
 s. 181 ist also = gänsefüßchen, gänsebeinchen?
- schlêdling, m., der "schlechtling," schlechter mensch; tu pist a rechta' schlêdling!
- schmoas, m.? f.?, pl. schmærs, das ende der peitschenschnur. Sonst sind die ausdrücke schmitz und schmicke (ahd. smitz) die gangbarsten; obiges weicht ab und stimmt eher zu ahd. smîze, nd. smête. S. weiteres Weinhold, 86 und Schröer, 94. Z. II, 238. 552, 56. III, 272, 29.
- schmockizen, fett glänzen, und vom hörbaren vordringen des waßers beim auftreten auf einer sumpfigen wiese: die wisn war so naß, daß allas g·schmockizt had. Vgl. schmackez·n, schmatzend eßen, mhd. smakezen. Z. III, 262, 70. Schm. III, 463 f.; vgl. daselbst 478: schmatzen, "auch sumpfiger boden schmatzt unter dem tritt."

schmotzen, mörtel bereiten. Steiermark.

- schoiß! wirf! d. i. mhd. schiuz! Steierm. Schm. III, 407 hat auch schoißn, schuißn.
- schrâdl, m., der wirbelwind, der dürre blätter aufwirbelt; ahd. scrato, mhd. schrate, sonst ein haariger waldgeist (Grimm, myth. 447), wird hier eine personification des wirbelwindes (an der Rön säuzagel), dessen erregung göttlichen, halbgöttlichen und teuflischen wesen zugeschrieben wird; s. Grimm, myth. 602.
- schuilen, auf den armen schaukeln; schuilitzen, auf stricken schaukeln.
- schwattling, m., das erste oder letzte bret (beim bretersägen), an dem noch die rinde (schwarte) ist; Schm. III, 549: schwärtling. Schwattiges holz ist übrigens in Baiern naßes holz; Schm. III, 552.

schw = sp, eine erweichung, die zu dem ausfall des ch, g, der erweichung des k (im auslaut) in g, die wir in dem obigen mehrfach bemerkten, noch hinzukömmt in:

schweck, m., speck; ahd. spech.

schwaisen, speisen, zu ahd. spîsa, mhd. spîse.

schwölten, zaunpfähle, doch von den kåstecken verschieden; diese sind rund, die schwelten breit. Auch hier vermute ich schw für sp.; vgl. gespilderter (aus holzspalten gemachter) zaun, Schm. III, 563.

g·schwirbandl s. seite 182.

schwitz, m., die spitze; s. spiz, Graff, VI, 365. Grimm, gramm. III, 443. Schm. III, 579.

gschwudert s. seite 182.

sechta', m., ein hölzernes gefäß; s. oben, Z. VI, 91.

"sei, das krumme eisen am pflug." Ich vermute, daß hier ein consonant abgefallen ist. Vgl. hochd. sech (Z. V, 292), auch ndrd. seiße, sense; Z. II, 43, 23. 123. V, 292. Schm. III, 213.

soal, n., seil; mhd. seil.

selbismål, d. i. selbiges mal, damals. Os.; selbn, selm, damals; selm is just mai vàda' krànk woa'n. Vgl. Z. IV, 38, 24: selbn, selm, selbst.

semmelfàlb, von der farbe einer kuh.

sirben, hinserben, siechen; ahd. serawen, serwen, Graff, VI, 271. 280; Schm. III, 281: aufs serben kimt 's sterben. Vgl. Z. V, 477.

sîst, sonst, Tauchen. Bei uns ist kan so scheni g·legenheit in t· kirch·n z·geh·n wie sist in șteten. Vgl. mhd. sus, alsus, so, aber auch schon sust, später süst, sunst etc. Schm. III, 288. Z. III, 18. V, 407, 28.

sitting, m., was aufs luida (s. d.) kommt, schwarzes mehl; mia' hàm nix mea' zum sitten. In Franken ist die sitt "zum absieden oder abbrühen als viehfutter geeigneter getreideabfall oder spreu;" s. dar- über Schm. III, 293.

stàd, statt; stàd 'ra kui, statt einer kuh, Rttbg. Zu 'ra, einer, vgl. Frommann's gramm. zu Grübel, §. 11, c.

stangel, n., die stange, aber auch das stäbchen, kleine stück; a stangel zwîpàck, a stangel gerstenzucker, a stangel zimmat, a stangel fanülli (vanille, vaniglia) etc. Ein noch kleineres stück ist a stamma'l, z. b. a stamma'l sàffràn. — Guldstangerl, n., goldhähnchen.

Şeffltà', Ştefflistà', Stephanstag, Os.

steif, gefroren; der weg ist steif.

- şte'n, stern; in Presb. und im Oesterreichischen gewöhnlich stéa'n. Das r wird zum vocal; Z. V, 209. Frommann zu Grübel, §. 52, a. Der völlige ausfall des r findet sich z. b. in der Aachner mundart: a't, art, bange't, bankert, und dgl. Müller-Weitz VIII u. ö. Z. III, 47, 3.
- strâmlat, geflammt, von der flader des holzes; ahd. strîmo, linea, Graff, VI, 753; vgl. daselbst auch strâm. Schm. III, 685: straim, gestraimelt. Z. IV, 160. V, 450.
- straßfüeßler, m., der straßendieb, Pkf.
- stricha, m. = strichen, die zitze am kuheuter; auch bei Schm. III, 680: "der strich und der strichen," beides in dieser bedeutung. stricherl, n., iota, komma u. dgl.; er nimt 's g·nau, ka stricherl terf nid unrecht sein.
- stickizen, rülpsen, schlucksen, schluchzen; in Presb. stockazen, stottern, so auch in Bayern stockezen, Schm. III, 613. Vgl. Z. IV, 187: stocken, stockern.
- suich n, suach n (part. prät. g·sua't), suchen.
- suid'n, sieden, Tatzmannsdorf. Vgl. oben aguißen, fluign, fruisen etc. sulz, f., sauerbrunnen; sulz trinken, den sauerbrunnen gebrauchen. Sulz-rigel, m., ein sauerbrunnenort bei Tatzmannsdorf; die gegend ist reich an sauerbrunnen. Sulz heißt sonst die salzsole; Schm. III, 241. Die anwendung des wortes auf den säuerling kann nur von solchen ansiedlern herrühren, die aus einer gegend in der nähe einer salzquelle eingewandert sind.
- "Sunawendkéva'l, n., der johanniskäfer." Der glühwurm, der die nächtlichen johannisfeuer und pechfackelaufzüge in berg und wald zu ehren der sonnengottheit, der urquelle von feuer und licht, gleichsam mitfeiert. Ueber die sonnewenden, mhd. sunnewenden, plur. (gewöhnlich), einen der österreichisch-baierischen mundart besonders eigenen ausdruck (kommt ahd. nicht vor?), vgl. Grimm's mythol. 584 ff. Auf dem Semering bei Schottwien heißt ein berg Sonnewendstein. Der ausdruck sunawendfaija', auch sonnewettfeuer, ist in Oberösterreich und den angrenzenden teilen Niederösterreichs und Böhmens gebräuchlich; s. Vernaleken, mythen und bräuche des volkes in Oesterreich (Wien, 1859), s. 308. Vgl. das simetsfeuer in Augsburg 1496; in Frank's weltbuch ist von einem sinetfewer in Franken die rede; in Nürnberg 1655: Sonnewendt- oder Zimmetsfeur; in München 1751: Sommerwendfeuer etc. Schm. III, 261 f.

für glühwurm die ausdrücke Sunnwendvögelein, Sunnwendkeferlein, das. 263.

Sundà', m., der Sonntag. Bst.

T.

T s. unter D.

trâm und tràml, m., der balken an der zimmerdecke, Os.; sonst durbaum (Z. VI, 31), durzubâm, durzipâm auch durazubaum. Vgl. Z. IV, 447: "darzu (?) tramen und jöcher und stekhen." — Z. V, 116, 16.

U.

ukaxt, urplötzlich; Steiermark.

ungerecht, unrichtig; "ich habe ungerecht verstanden;" Pkf.

úräß, úraß, f., vergeudung des eßbaren; daher: ureßen, uräßen etc. Schm. I, 100; schles. urschen, Weinh. wbch. 102, dialektf. 117. In der Zips urouzen (= urâzen?), siebenbürgisch urzen; Schröer, 102. Vgl. Z. VI, 20. Aehnlich wird zuweilen urbern (mhd. urborn) gebraucht; Weinhold a. a. o. — Adjectivisch wird ureß für überdrüßig (sonst übermâli, etwa = übermäulig?) gebraucht, wie mhd. urdrütze.

urnegeln, brickeln vor kälte in den fingerspitzen, Bernstein. oanig·ln, Steierm.; einegeln, Presb. Vgl. oben oanigeln.

W

- wâkerl, n., rosine, trockenbeere; in Presb. heißen die corinthen waimperln, die rosinen zibêb·n.
- wáksi, wáksi (wachsig), von schlechtem werg: a waks's weri, auch dàs wáksi, das wächse; wahrscheinlich ahd. hwas, altnord. hvattr, mhd. was, später wahs, das ist: scharf, wegen der holzigen, stachelichten bestandteile. Vgl. das geishaar ist vile wasse unde stichet, Diemer, 58, 28 f.; sîn hâr daş was wahs als einem swîndahs, Ben.-Mllr. III, 532. wächs, Schm. IV, 14.
- wâr, (prät.) steht oft für "ist": er war ê då', er ist ohnehin da; der geistliche herr war a' då, ist auch da, Bst. Ebenso in den südländischen gegenden Bayerns, s. Schm. §. 951, s. 355 oben. Z. I, 290, 8.
- wàs für welcher, welches; der, wàs då wàr, wàs da' docter is, wàs unsera mám (muhme) ia' stiaftàchta' g'hairat hùd, wàs (welche) so làng in der stùt wàr.

wàgensteßl, m., das eisen, welches auf die radachse befestigt wird. wécksan, f., die wespe; im bair. gebirg wechsel, Schm. IV, 16; sonst oberdeutsch weps:n, wefs:n; nd. md. die dem lateinischen sich angleichende form wespe; mhd. wefse (aber im Passional wespe), s. Ben.-Mllr. III, 548. Z. II, 510, 5. V, 465. VI, 120, 71.

weinfaltn, f., der schmetterling; entstellt aus mhd. vîvalter, ahd. fîfaltra, Grimm, gr. I, 862 f. III, 368. Vgl. die formen bei Schm. I, 506. 539; — zwîfalter kommt mehr, wie mir scheint, im mittleren Deutschland vor. Z. V, 228.

wengasten, am w., am wenigsten; Os.

wick:1, n., bund werg zum spinnen, ahd. wichili; Schm. IV, 21. Z. VI, 121, 81. IV, 128, 17.

wima', m., knorren am holz; wimmer, Schm. IV, 76. Vgl. Z. V, 256, 102. windwachel, m., der windbeutel; über wächel zu wächeln s. Schm. IV, 9. wispeln, pfeifen, lügen, Os.; schmeicheln, Pkf.

wisperl, n., das weidenpfeifchen; vgl. Schm. IV, 191. Z. V, 255, 78. woschplua, waschplua, waschplua, waschplua.

woldhêr, waldherr.

wuinaußen, f., die horniße.

wul! ja wol! Unterschützen.

wûzl, m., ein mensch, der wûzlt, sich emsig, geschäftig zeigt, Z. IV, 117, III; einer, der alles mit der linken hand macht, daher: denkawûzl (s. oben, s. 30: denk).

z.

z für zu- in zfridn, zufrieden u. dgl. m.

zagerl, n., eine kleine fuhre holz, die einzuführen die mühe nicht lohnt; zegeln, führen (zu zogen und ziehen). Schm. IV, 235. 244.

zàmteilen, verteilen, Javing; zwên in ân (zwêne miteinander?) hàmma zàmtâlt.

zannen, aufklaffen, zähnefletschen; a zánnata' àff. Es wird unterschieden von zånen, weinen (s. rêren). Z. III, 100.

zaundarri, zaundürre, Bst.; zaurawenkad, Os. Vgl. in Presb. schelweankat von schel, schief; Z. III, 7. 45, III, 2. Schm. IV, 117.

zerung, ziaring, zehrung, Pkf.

zins, n., gesimse; 's ofenzins. Vgl. Schm. III, 248.

zwilat, weiß in's rötliche spielend, von der farbe einer kuh. Aus einem zwi-l-en, zweifärbig schillern, = zwilend?

zwischel, f., der enge spitze winkel, den zwei äste bilden; ein enger winkel überhaupt, in einem hofraume, zwischen den füßen etc. Sonst ahd. zwisila, furca, ebenso mhd. nhd. — zwisel, zweisel, Schm. IV, 309. Schröer, 108. Z. II, 286, 39. Vgl. zwusel, die furche, Schm. IV, 310.

Her und hin zugleich als praefixe und suffixe.

Von H. Palm, Gymnasial-Oberlehrer, in Breslau.

Weinhold's "dialectforschung" s. 77 erwähnt unter den wörtern, welche im schlesischen ein t an den auslautenden consonanten fügen, auch das wort hernochert, hernach, dessen endsilbe -ert auch in -ter umgekehrt erscheint: hernochter; vgl. a. a. o. Ist das auslautende t durch eine menge ähnlicher fälle als bedeutungsloser zusatz richtig erklärt, so bedarf doch die übrigbleibende silbe er noch einer erörterung, die ich hier geben will, da mir nicht bekannt ist, daß der fall irgendwo schon seine besprechung gefunden hat. (Grimm's gramm. II, 212 geht nicht auf ihn ein.) —

Zunächst sei bemerkt, daß diese silbe dem adverb hernach nicht allein in schles. mundart, sondern auch sonst "im gemeinen leben", wie Adelung sagt, gern angefügt wird. Beispiele davon aus der schriftsprache bietet Wackernagel's lesebuch III, 547, 29 u. 565, 4 aus Christ. Lehmann's chronik, dann III, 680, 27 aus Olearius reisebeschreibung. Dieselbe erscheinung begegnet aber auch in den volksüblichen ausdrücken raußer, rinner, rummer, die durch aphaeresis aus heraußer, herinner (= herein) und herummer entstanden sein müßen. Zwar könnte man vermuthen, die volkssprache habe, durch den klang verleitet, diese wörter den ähnlichen runter, herunter, ruber, herüber (wie etwa die präpos. gêger, nèber, wèger dem außer, unter etc.; s. Z. II, 422, 26), nachgebildet; doch spricht dagegen der klare zusammenhang, in welchem dieselben mit andern ähnlichen bildungen stehen. Neben jenem hernacher führt nämlich Wackernagel im lexicon unter her- auch noch an: herheimer aus H. Sachs, hereiner aus Rollenhagen, herummer aus E. Schwabe, herumber aus Moscherosch und erzucher = herzuher aus Geiler. In letzterem beispiele haben wir einen deutlichen fingerzeig auf die ent-